

# Eine Waldbegehung

Autor(en): **Zaugg, H.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **16 (1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934736>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beschäftigt, ist die Frage, ob die Pilze, namentlich die am Boden wachsenden Arten *ausgedreht, abgeschnitten*, kleinere Arten abgekniffen werden sollen. Hat es nichts zu sagen, wenn man z. B. aus Unachtsamkeit oder sonstwie, sagen wir bei Schwindlingen usw., ganze zusammenhängende Büschel mit Erde erwischt, so dass eventuell eine entsprechend grosse Bodenwunde entsteht? (Ich meinerseits vermeide so derbe Pflückart.) Besteht in solchen Fällen die Gefahr, dass das mit dem Pilz verbundene Myzelium eine derartige Verletzung erleidet, dass das Vorkommen für einige Jahre, eventuell ganz verschwindet? Ist es ferner wohl nützlich, wenn wir bei Pilzarten, die stark eingesenkt stehen, nach dem Ausklauben oder Ausstechen des Strunkes, den wir vielleicht aus kulinarischem oder demonstrativen Grunde nicht gern vermissen mögen, das nun eben *entstandene Loch behutsam zudecken*? Nennen wir beispielsweise den Märzellerling! Meines Erachtens ist jedes Verletzen des Myzels eher schädlich als gleichgültig; nur entzieht sich meiner Kenntnis, ob die Myzelfäden, ohne Schaden zu nehmen, sich einfach dieser Richtung abschliessen, um kurz hinter der Verletzung bei wieder ein-

tretenden günstigen Witterungs- und Boden-umständen gemächlich neue Fruchtkörper entwickeln zu können.

Dies alles sind Fragen, die vielleicht früher irgendwo und -wann schon erschöpfend behandelt und abschliessend als fertige Tatsachen erkannt und mitgeteilt wurden. Wohl kaum zwar, sonst wären diese Fragen hierorts nicht strittig!

Mein Wunsch ist nun dahingehend, auf diesem Wege, soweit es möglich ist, Klarheit zu erlangen, denn diese Dinge haben mir, vielleicht auch andern Pilzfreunden, schon lange auf dem Magen gelegen.

---

*Anmerkung der Redaktion :*

Über Frage 3 ist in unserer Zeitschrift schon mehrfach diskutiert worden, ohne dass ein abschliessendes Urteil hätte gefällt werden können. Die Meinungen gehen diesbezüglich eben immer auseinander. Wenn jemand in der Lage ist, beweiskräftiges Material in dieser Hinsicht beizubringen, werden wir demselben Raum gewähren. Auf Frage 1 werden wir in der nächsten Nummer zurückkommen.

---

## Eine Waldbegehung.

Von H. W. Z a u g g.

Unter der richtigen Voraussetzung, dass ein echter Pilzler, der beim Pilzsammeln Erfolg haben will, nicht nur die Pilze selbst, sondern auch den Wald kennen muss, hat der *Verein für Pilzkunde Burgdorf* am 19. Juni eine spezielle Waldbegehung veranstaltet, zu welcher unser Verbandssekretär Herr Forstingenieur Edm. Burki in Solothurn in verdankenswerter Weise die Führung übernommen hatte. Der Verlauf dieser Veranstaltung ergab soviel Wissenswertes, dass ich glaube, ein beschränkter Bericht an dieser Stelle sei von allgemeinem Interesse. Über die Teilnehmerzahl will ich mich hier nicht näher aus-

lassen, es dürfte genügen zu erklären, dass sie befriedigend war, durch die zweifelhafte Witterung am Morgen in der Frühe immerhin beeinträchtigt wurde.

Nach einem noch um 6 Uhr niedergehenden starken Gewitter geruhte Petrus, am Himmel ein etwas freundlicheres Gesicht zu zeigen. Bei unserem Abmarsch um 8 Uhr war es freilich noch etwas trübe, aber bei uns war Optimismus vorhanden, und die Hoffnung auf schönes Wetter ging später glänzend in Erfüllung. Das untere Emmental ist reich an grossen und abwechslungsreichen Wäldern, weshalb es dem Vorstand nicht ganz leicht fiel, die für unsere

Zwecke geeignete Route auszuwählen. Es zeigte sich aber dann, dass die Wahl eine glückliche war.

Ich verzichte darauf, den eingeschlagenen Weg genau zu beschreiben, denn ein grosser Teil unserer Leser würde doch nicht orientiert sein. Beim Eintritt in den Wald fielen noch einige verspätete Regentropfen von den Bäumen, sonst herrschte lautlose Morgenstille. Im Weihereinschlag erfolgte an geeigneter Stelle der erste Halt, welcher von unserm Führer Herrn Burki zum einleitenden Vortrag benützt wurde. In gut verständlicher Weise machte er auf die Bedeutung des Waldes aufmerksam, wobei er in erster Linie auf die Bannbriefe vom 13. Jahrhundert hinwies und die Folgen einer schonungslosen Nutzung vor Augen führte. Ein guter Wald bietet im Gebirge eine unersetzliche Schutzwehr gegen Lawinen verschiedener Art. Kahlschläge oder übermässig gelichtete Stellen haben sich immer schwer gerächt, wobei der aus dem Holz gezogene Nutzen in keinem Verhältnis stand zu dem darauffolgenden Schaden.

Der Wald bildet aber auch den Regulator für die Temperatur und die klimatischen Verhältnisse. Er zieht aus der feuchten Luft das Wasser auf, wodurch die Vegetation verändert wird. In den Mittelmeerländern sind die Waldungen vernichtet worden, weil nicht rechtzeitig für Nachwuchs des geschlagenen Holzes gesorgt worden ist.

Die Schutzwaldgesetzgebung der Schweiz brachte enorme Veränderungen in der Forstwirtschaft. Vom Jahre 1876 bis 1926 sind rund 18 000 Hektar neue Schutzwaldungen gegründet worden, die einem Kostenaufwand von über 100 Millionen Franken riefen. Dazu waren weitere 26,5 Millionen notwendig für die Aufforstung von 75 % aller Wälder. Da es aber nicht genügt, viel Wald zu besitzen, muss auch für die Wegschaffung des geschlagenen Holzes gesorgt werden. Zu diesem Zweck mussten neue Waldwege erstellt werden, die vom Jahre 1902 bis Ende 1926 auf eine totale

Länge von 2580 Kilometer vermehrt wurden. Der Wohlstand eines Landes hängt grossenteils von gutem Waldbestand ab, weshalb sich solche Aufwendungen lohnen.

Der Wald hat aber auch grossen Einfluss auf den Stand der Gewässer, insbesondere auf Wildbäche. Im Rappen- und Sperbelgraben im Emmental besteht eine Versuchsanstalt mit 30 Jahren Versuchsdauer. Die daselbst angeordneten Beobachtungen ergaben, dass beidenerorts 40 % des Wassers verdunsten, 60 % jedoch abfliessen. Die Einsickerungsdauer soll den ungleichen Bodenverhältnissen entsprechend sehr verschieden sein, im Rappengraben bis 50mal grösser. Weil für unsere Kreise weniger wichtig und um den Bericht nicht langfädig zu gestalten, will ich auf weitere Ausführungen, die allerdings ebenso interessant waren, verzichten und nur kurz erwähnen, dass für Wildbachverbauungen im gleichen Zeitraum wie für die Schutzwaldungen 117 Millionen Franken aufgebracht wurden.

Durch die vielen Schläge von Waldungen ohne entsprechenden Nachwuchs entstand schon im 15. Jahrhundert Angst vor einer eintretenden Holznot, die sich bis zum 18. Jahrhundert verdichtete. Zu dieser Zeit setzte jedoch ein erheblicher Umschwung ein, welcher der anwachsenden Bevölkerung, der dichter werdenden Industrie und dem Gewerbe Rechnung trug. Heute ist die Schweiz Holzeinfuhrland. Der Verbrauch beziffert sich jährlich auf 4 Millionen Kubikmeter, was im Vergleich zu unserem Bundeshaus in Bern mit seinen 62 m Höhe einen 160 m hohen Würfel im gleichen Umfang ergeben würde. Dreiviertel dieses Quantum werden durch Eigenproduktion gedeckt.

In die wirtschaftliche Seite muss aber auch der Arbeitsverdienst eingerechnet werden. Darüber kann uns Herr Burki mit folgenden Angaben aufwarten. Der Umsatz von Holz dürfte pro Jahr zirka 60—65 Millionen Franken betragen, wovon 30—35 Millionen durch die Ausgaben absorbiert werden. In den Ausgaben figurieren 25—30 Millionen Franken reine

Arbeitslöhne, so dass man ruhig behaupten kann, der Wald sei der grösste Arbeitgeber. Ein Vorteil sei noch besonders erwähnt, dass das Arbeitsfeld des Waldarbeiters ein dauerndes ist und Arbeiterentlassungen zu den Seltenheiten gehören, wenn sie überhaupt vorkommen. Die Waldarbeiter sind gegen Unfälle versichert, denn dieser Beruf birgt viele Gefahren in sich.

Zum Schluss des ersten Vortrages wurden aber auch die übrigen Vorteile des Waldes nicht vergessen. Wir sammeln in ihm unsere Pilze, und wenn wir die Marktberichte unserer Kontrolleure beachten, ist dieser Nutzen finanziell ein ganz bedeutender. Zählen wir zu den

Früchten auch noch die Beeren, die ja wie die Pilze überall frei gesammelt werden können, dazu die übrigen Produkte, wie Rinde für die Gerber, Streue für das Vieh, Futterlaub, und was allem Nutzen die Krone aufsetzt: *die Erholung*, dann werden wir unsere Wälder noch viel höher einschätzen lernen als bisher.

Die restlos verstandenen Ausführungen unseres Exkursionsleiters schienen auch das Interesse von zwei Spechten gefunden zu haben, die direkt an unserm Sammelplatz ihre Schmiede aufschlugen und in gewissen Zwischenräumen darauf loshämmerten, als wollten sie dem Referenten ebenfalls mit ihrem Applaus aufwarten. (Fortsetzung folgt.)

## 1938, ein Gedenkjahr berühmter Naturforscher.

Von Seidel, Görlitz.

- |  |   |
|--|---|
| Brunfels Otto, 1488—1534, deutscher Nationalität, 450. Geburtsjahr.          | * Perrault Claudius, 1613—1688, franz. Nationalität, 250. Todesjahr.        |
| * Lobelius Matthias, 1538—1616, holländ. Nationalität, 400. Geburtsjahr.     | * Boerhaave Hermann, 1668—1738, holländ. Nationalität, 200. Todesjahr.      |
| Ambrosino Bartolomeo, 1588—1657, ital. Nationalität, 350. Geburtsjahr.       | * Scheuchzer Johann, 1684—1738, schweiz. Nationalität, 200. Todesjahr.      |
| Magnol Pierre, 1638—1715, franz. Nationalität, 300. Geburtsjahr.             | * Lighfoot John, 1735—1788, engl. Nationalität, 150. Todesjahr.             |
| * Pontedera Giulio, 1688—1757, ital. Nationalität, 250. Geburtsjahr.         | * Scopoli Johann Anton, 1723—1788, ital. Nationalität, 150. Todesjahr.      |
| Dierbach Joh. Heinrich, 1788—1845, deutscher Nationalität, 150. Geburtsjahr. | Knight Thomas Andrew, 1758—1838, engl. Nationalität, 100. Todesjahr.        |
| Monardes Nicolas, 1493—1588, ital. Nationalität, 350. Todesjahr.             | * Opatowski Wilhelm, 1810—1838, deutscher Nationalität, 100. Todesjahr.     |
| * Bedeutende Mykologen.  | * de Bary Heinrich Anton, 1831—1888, deutscher Nationalität, 50. Todesjahr. |

## Aus unsern Verbandsvereinen.

### Verein für Pilzkunde Grenchen.

Exkursionsbericht vom 20. August.

Wider Erwarten besammelten sich eine schöne Anzahl unserer Mitglieder zur Exkursion in die benachbarten Wälder des Firsi und Ittenberg. Die Pilzflora war trotz der in eine der günstigen Zeit fallende Periode eine leidliche. Waren wir in unserer Ausbeute an Pilzen nicht gerade vom Glück beseelt, verschonte uns Petrus vor einem fürchterlichen Gewitter, denn, kaum die Räume

unseres geschätzten Mitgliedes Franz zum Alpenblick betreten, ergoss sich ein Regenstrom von unerhörter Heftigkeit hernieder, in Solothurn und Biberist zum Orkan herangewachsen, laut Presseberichten. Wie waren wir froh, unter schützendem Dach unseren Obliegenheiten nachgehen zu können. Eine kurze Begrüssung unseres Präsidenten, seiner Freude Ausdruck gebend über den